

## Verstehen und Wissen in den Erziehungshilfen<sup>1</sup>

### Textbesprechung der Salus-Jugendhilfe

**W**as waren die Zutaten, mit denen vor 40 Jahren Sozialpädagogen angetreten sind und die sie gestärkt haben? Diese Frage stellt der Sachverständige und Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe Norbert Struck gleich zu Beginn seines Aufsatzes. Er nimmt die zwei Pole vorweg, zwischen denen sich das Handeln bewegte: Psychoanalyse und Marxismus als zwei Formen kritischer Theorie und biografisch den Irritationen der vergesellschafteten menschlichen Natur und ihrer Sexualität einerseits sowie Fragen nach Gerechtigkeit andererseits.

Verstehen und Verständigung mit Kindern wurde so in den Mittelpunkt der Praxis in der Erziehungshilfe gerückt und dieses Wissen soll dazu dienen, dass es heute so bleibt.

**I**n den letzten Jahren haben sich jedoch bedenkliche Entwicklungen in den Erziehungshilfen gezeigt: zunehmende Versuche freiheitsentziehender Maßnahmen als pädagogisches Mittel, das Ausufern psychiatrischer Diagnosen, das zunehmende Psychometrisieren als Basis für Erfolg oder Scheitern, die Forderung nach Wirkungsnachweisen als Steuerungsinstrument, das Wuchern des Behaviorismus in pädagogischen Konzepten und das Raumgreifen von Genetik und Neurowissenschaften in pädagogischen Handlungsfeldern.

**S**truck geht auf die Rolle der Psychoanalyse ein, die sich mit ihm sinnlich

erfahrbarem Leid befasst, das nach Aufhebung verlangt. So bestand Alfred Lorenzer<sup>2</sup> darauf, dass psychoanalytische Erfahrungen sich ausschließlich auf die Rekonstruktion subjektiver Strukturen beziehen kann. Dazu gehört auch, dass



die Psychoanalyse ihre Wahrheit nur als Wahrheit des Subjekts gewinnen kann und nicht in Spekulationen. Wenn ein Gespräch ins Stocken gerät, ist es Aufgabe des Analytikers, herauszufinden, was die Ursache der Störung ist, um sie zu beheben. Eine wichtige pädagogische Herausforderung ist es, Hemmnisse der Selbstreflexion zu beseitigen. Aus diesem theoretischen Werkzeug war dem Autor in eigener Arbeit eine Haltung des Verstehen-Wollens und des Respekts vor den Bewältigungsanstrengungen junger Menschen im Hinblick auf die von ihnen erfahrenen Leidensgeschichten möglich. Struck führt fort, dass sich hier auch eine Kritik an die Testpsychologie enthalten war.

**D**er Autor beschreibt weiter, dass er wichtiges Rüstzeug für die pädagogische Praxis von Bruno Bettelheim erhalten hat. Dessen Basiseinstellung ist mit seiner Einstellung zu autistischen Kindern

zu beschreiben: So werden diese Kinder von anderen ausschließlich als Funktion ihrer Defekte beschrieben, während Bettelheim sie lebendig werden lässt; sie bei ihm handeln und reagieren. Sie sind Individuen mit Problemen, die sich darüber definieren, was sie können und nicht darüber, was sie nicht können. Alle Handlungen haben, so unsinnig sie auch scheinen mögen, für das Kind einen bestimmten Sinn und Zweck. Das Kind kennt nur diese Handlungen und braucht sie, um zu überleben und sein Leben zu meistern. So galt es, grundlegende Haltungen, die Bettelheim vermittelte, in die Heimerziehung zu übertragen. Bettelheim stellte die Autonomie des Kindes in den Mittelpunkt der Konzepte von Theorie und Praxis der Heimerziehung. Er respektierte Kinder durchgehend, um ihre Selbstachtung zu fördern; er lehnte jegliches Einsperren von Kindern und Jugendlichen sowie geschlossene Stationen ab. Wertschätzung soll auch symbolisch vermittelt werden. Das Bemühen muss auf die Verzweiflung des jungen Menschen gerichtet sein. Hier empfiehlt er, sich die Frage zu stellen, wie verzweifelt man selbst sein müsste, um so verzweifelt zu agieren. Auch in schweren Fällen gab es keine Psychopharmaka: Bettelheim argumentierte, dass manche Kinder und Jugendliche durch sie vergiftet würden – ihr Körper wird manipuliert, so dass sie annehmen könnten, dass auch ihre Seele manipuliert wird.

**F**ür Struck ist es ein Ärgernis, dass das „Handbuch Psychiatriebezogene Sozialpädagogik“ psychiatrisches Fachwissen in die sozialpädagogische Praxis integrieren soll. So zeigt sich, dass in der stationären Jugendhilfe ein Viertel der Kinder und Jugendlichen von ADHS betroffen ist und

dass sie angeblich unterversorgt sind. Der Psychiater nimmt für sich in Anspruch, zu erklären, wie die Heimerziehung zu strukturieren und welche Medikation angebracht ist. Die Unterversorgung der Kinder mit Ritalin ist für den Autor völlig inakzeptabel und er hofft, dass dieses „Fachwissen“ aus der sozialpädagogischen Praxis ausgesperrt bleibt. Er zitiert die Psychiaterin Charlotte Köttgen<sup>3</sup>, die zu dieser Praxis äußerte: „Fast alle jungen Menschen, die von ihrem Elternhaus teilweise oder ganz verlassen werden, suchen nach jemanden, der sie als Begleiter treu begleitet, versteht und aushält. Je mehr sie verletzt und verlassen sind, umso dringlicher. Stattdessen werden gerade jene, die besonders verletzt sind, am negativsten stigmatisiert, diagnostiziert und kriminalisiert. Subjektiv fühlen sie sich verlassen und weitergeschoben.“

In der Kinder- und Jugendhilfe soll bei abweichender seelischer Gesundheit ein



fachärztliches Gutachten eingeholt werden, dies impliziert der § 35 SGB VIII. So wird nach dem ICD 10 eingeordnet, dessen Bezugspunkt das DSM IV ist, das Diagnosemanual für psychische Störungen. Bedroht ist die vielfältige Normalität durch die Ausweitung psychiatrischer Diagnosen, der sog. Diagnoseblase. Hauptak-

teure sind die Pharmaunternehmen und Kinder sollten diesem Trend nicht ausgeliefert werden.

**S**truck hebt pädagogische Bemühungen hervor, Kinder sich entwickeln zu lassen – wie Oskar Negt in seinem Schulversuch, wo Kinder in ihrem Rhythmus ohne Notendruck und Strafen lernen konnten. Er wendet sich gegen die just in time-Bildung als Forderung der Industrie. Der Autor erwähnt Initiativen der siebziger Jahre, die sich gegen die Fürsorgeheimziehung wandten und ein Einsperren in der Kinder- und Jugendhilfe ablehnten. Skandale aus jüngster Zeit belegen jedoch, dass dies bis heute noch vereinzelt geschieht.

Struck führt aus, dass schwarze Pädagogik lange Zeit die Heimerziehung geprägt hat. Vertreter dieser Pädagogik haben die universitäre Kinder- und Jugendpsychiatrie in der Nachkriegszeit mitgeprägt. Immerhin hat sich aber die Gesellschaft der Kinder- und Jugendpsychiatrie nun öffentlich für das Leid entschuldigt, das Kindern in den Heimen angetan wurde. Hieran muss nun eine Aufarbeitung folgen, die auch den Beitrag von Gewalt und Zwang herausarbeitet, der von einer behavioristisch-pharmazeutisch angeleiteten Praxis der Kinder- und Jugendpsychiatrie ausgeht.

**A**ls Faktoren für wirksame Kinder- und Jugendhilfe haben sich nach Struck folgende Kriterien herausgestellt:

- Beteiligung der Kinder, Jugendliche und ihre Eltern
- die Qualität der Arbeitsbeziehung zwischen Klienten und ihrer Fachkraft
- Verbindlichkeit gemeinsamer Verfah-

rensregeln im Hilfeprozess

- Qualität der Kooperation zwischen den beteiligten Trägern wie Jugendamt und freie Träger.

**D**ie „weichen“ Faktoren einer Fachpraxis haben sich als sehr wirkstark erwiesen, während die „harten“ wirkungsorientierten Finanzierungssysteme wie Bonus-Malussysteme, Rückführungsprämien etc. sich als wirkschwach bzw. nachteilig für die Ziele erwiesen haben. Ziel soll es sein, so Struck, die Komplexität zu erhöhen; der behavioristisch-psychometrische Trend reduziert sie jedoch.

Für die Wirkungsforschung wären längerfristige und komplexe Evaluationen nötig. In Deutschland fehlen hierzu jedoch längere Studien, die pädagogische Erfolge sichtbar machen können. Auch die außerschulischen Felder der Kinder- und Jugendarbeit verfügen nicht über geeignete Indikatoren, die ihre Leistungen für die Bildung der jungen Menschen sichtbar macht. So ist es ein langer Weg, anhand von Daten zu erkennen, welche Angebote und Maßnahmen effektiver und effizienter als andere sind.

**U**nter der Kritischen Theorie des Subjekts und der Kritischen Theorie der Gesellschaft werden die Zutaten zum sozialpädagogischen Handeln kaum zu finden sein. Aber ihre Grundzutaten wie Verstehen, Verständigung, Respekt, Autonomie und Kritik lassen sich immer freilegen. Die Lebensweltorientierung ist dabei immer sehr hilfreich.

## **Literatur:**

<sup>1</sup>**Norbert Struck: Verstehen und Wissen in den Erziehungshilfen. In: np neue praxis, Fachzeitschrift für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Nr. 6, 2014.**

<sup>2</sup>**Alfred Lorenzer: Die Wahrheit der psychoanalytischen Erkenntnis. Frankfurt/M.**

<sup>3</sup>**Charlotte Köttgen: Pro und Contra Diagnostik – aus Sicht einer Kinder- und Jugendpsychiaterin im Feld der Jugendhilfe. In: Peters 1999.**

**Salus-Jugendhilfe  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Dr. Bettina Fieber**